**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 235 (1956)

**Artikel:** Die Heimatwerkschule in Richterswil

Autor: Wezel, Fritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375570

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der stattliche Sitz der Heimatwerkschule Richterswil

# Die Heimatwerkichule in Richterswil

Von Fritz Bezel

Dort unten in der Mühle : . .

er dem linken Zürichsee Ufer entlang fährt oder auf dem lieblichen See dahin gleitet, dem fällt am Ausgang des Dorfes Richterswil gegen Wädenswil hin eine malerische Häusergruppe auf. Sechs Giebel scharen sich um das stattliche Haupthaus zwischen See und Straße. Der aufmerksame Betrachter wird feststellen, daß alles von Brund auf restauriert ist, was noch vor wenigen Jahren dem Verfall preiszgegeben war. Er wird sich fragen, was wohl heute in den Gebäuden geschieht und was sie früher beherzbergt haben mögen. Davon wollen wir dem Leser erzählen.

Bährend vieler Jahrhunderte flapperte hier das Mühlenrad. Die fleißigen Müllersleute erweiterten ihren Betrieb, gliederten eine zweite Mühle, eine Säge, eine Beins und Slpresse und eine Bäckerei an. Daneben befätigten sie sich als Bauern und bes

trieben zur Zeit, als das Schnupfen bei Mann und Frau Mode war, eine Schnupftabakstampfi! Ein Vassserrad von 12 Metern Durchmesser – das größte weit und breit – trieb Mühle und Säge an. Während nahezu 350 Jahren war die Familie des Klaus Müller auf der Besitzung und baute sich 1578 das stattliche spätgotische Haus, in dem heute die Lehrer und Schüler der Heimatwerkschule wohnen. Die Mühle selber ist viel älter und wurde schon 1287 urstundlich erwähnt. Zur Zeit, als Goethe in Richterswil weilte und die Mühle besuchte, was erwiesen ist, war diese noch ein blühendes Unternehmen. Spätere Besitzer sühlten sich mit dem ganzen nicht mehr verwachsen, verkauften bald wieder einmal und der Zahn der Zeit konnte sein Zerstörungswert vollsühren. Heute kündet eine goldene Schrift am ehemaligen Kornhaus, daß hier die Heimatwerkschule eins gezogen ist. Wie kam es dazu?

Im Jahre 1924 verlangte der greise Zürcher Nastionalrat Georg Baumberger in Bern, es müsse eine gründliche Erhebung über die Lebensbedingunsgen der Bergbevölkerung durchgeführt werden. Man horchte im Lande herum auf, als vier Jahre später die Ergebnisse der Untersuchung vorgelegt wurden. Wie viel Not kam da an den Tag! Die Entvölkerung unserer Bergkäler hatte zum Teil schon bedrohliche Formen angenommen, die Wohnverhältnisse waren vielsach höchst ungenügend, der Gesundheitszustand eines beträchtlichen Teils der Jugend und Kinder bestenflich.

Rurz: Die Not war groß und da die Vergbevölsterung sich nicht aus eigener Kraft genügend helsen konnte, lastete eine schwere Niedergeschlagenheit auf den Gemütern.

Was hatte zu einer solchen Notlage geführt? Neben wirtschaftlichen Ursachen, auf die wir hier nicht näher eintreten können, vor allem der Zerfall der Selbstversorgung. Diese Feststellung zieht sich wie ein roter Jaden durch den Untersuchungsbericht. Eis ner weitgehenden Selbstversorgung verdanken uns sere Bergdörfer ihren einstigen Wohlstand und ihre blühende Kultur, insbesondere auch handwerklicher Art, deren Reichtum uns heute noch beglückt. Als aber der Vater nicht mehr den Sohn, die Mutter nicht mehr die Tochter lehrte das, was es zum Leben braucht, selbst zu erschaffen, ging es mit den Kenntnissen und Fertigkeiten schnell bergab. Immer mehr mußte zugekauft werden. Das alles machte die Bergler vom Geld und allen Markischwankungen abhängig. Gar vieles wird mit den Jahren in Haus und Hof schadhaft oder unbrauchbar. Es selber instandstellen konnte man nicht mehr und zum Machenlassen fehlte das Geld. So wurde die Lage immer schlimmer.

Behörden und Verbände beschlossen im Jahre 1930 eine ganze Reihe von Maßnahmen, die sich seither zum Bohle der Bergler ausgewirft haben. Es regte sich im Unterland das Gefühl der Jusammengehörigfeit und Mitverantwortung. Aus den Städten und Dörfern reichte man den Landsleuten in den Bergen bilfsbereit die Hand. Es war die Geburtsstunde dessen, was wir ganz allgemein als Berghilfe verstehen und was wir uns heute aus dem sozialen Gefüge unseres Landes gar nicht mehr wegdenken fönnten.

Im Rahmen der weitreichenden Maßnahmen wurde im selben Kahre auch das Schweizer Heimats werf als ein Werf praftischer Berghilse gegründet. Nationalrat Baumberger war einer seiner Gründer und er blieb bis zu seinem Tode Mitglied des Vorsstandes. Die Bergler errichteten ihm, dem ein wars mes Herz für ihre Nöte geschlagen hatte, in Danks

barkeit und Verehrung auf dem Piz Calmot im Oberalpgebiet ein Granitkreuz und nannten ihn

fortan den "Vater des Bergvolkes".

Dem Heimatwerk wurde die Doppelaufgabe gestellt, auf handwerklichem Gebiet die so wichtige Selbstversorgung zu fördern und Möglichkeiten für zusätzlichen Barverdienst zu schaffen. Es bildete zuerst Handweberinnen aus. Go entstand in Brugg die Webschule des Heimatwerkes, in ber man auch jetzt noch das Weben und Spinnen für den Eigenbedarf oder als Beruf erlernen kann. Die Weblehrerinnen zogen dann ins Berggebiet und lehrten die Frauen und Töchter aus selbstproduziers tem Rohmaterial wieder die unverwüstlichen Leinen, und Wollstoffe zu weben. Das, was über den Eigen, bedarf hinaus geschaffen wurde, kaufte das Heimats werk ab und verkaufte es weiter. Schritt für Schritt wurden auch andere Zweige des Handschaffens und der Volkskunst miteinbezogen. In allen Teilen des Berggebietes glitten aufs neue die flinken Weber, schiffchen hin und her, führten die Sticknadeln ihre feinen Käden durchs Gewebe, drangen die Schnitzs messer ins Holz, dröhnten die Schmiedehämmer und drehten sich die Töpferscheiben. Nicht irgendeinen ergänzenden Verdienst wollte das Heimatwerf vermitteln, es leitete vielmehr die Herstellung von Ges genständen in die Wege, die den Menschen, ihrer Tradition, ihrem Wesen entsprachen. Das war zus gleich ein wirksamer Beitrag an die Erhaltung der vielgestaltigen Eigenart unserer schweizerischen Rultur. Neben dem Schweizer Heimatwerf entstanden selbständige regionale Heimatwerke (das St. Galler Heimatwerk ist das älteste überhaupt), welche dies selbe Aufgabe erfüllen und mit diesem in freund. schaftlicher Verbindung stehen. Die Summen, die bis heute als willkommener Nebenverdienst in die Berggegenden flossen, geben in die Millionen. Nicht der in Franken zu messende Jahresumsatz jedoch ist das Entscheidende, sondern daß nach Jahren schwes rer Bedrängnis in vielen Kamilien wieder Zuversicht einfehrte.

Ein weiterer Schritt

Im Winter 1943/44 stapste ber erste Kursleiter bes Heimatwerfes im tiesen Schnee in ein Urner Bergdorf hinauf. Er war mit Sägen, Höbeln, Stechbeiteln usw. ausgerüstet und rief die Männer und Burschen zusammen. Mit ihnen führte er den ersten Kurs in bäuerlichen Zweiseln gelang der Kurs gut und die Teilnehmer staunten am Schlußselber darüber, was sie in den furzen Wochen alles gelernt hatten. Die Beradauern und ihre Organissationen erfannten mit sicherem Blick den Wert solscher Unleitung zur Selbsthilfe und wünschten weistere Kurse.

Die Ausdehnung der Kurstätigkeit ließ das alte Haus in Zürich, in dem die ersten Kurse vorbereitet wurden, bald zu klein werden. Auf der Suche nach größeren Räumlichkeiten stieß man in Richterswil auf die "Mühlenen". Wohl war die Gebäudegruppe sehr stark mitgenommen, ihre ursprüngliche Schön, heit jedoch unverkennbar. Das Heimatwerk kaufte sie, erneuerte sie von Grund auf und errichtete darin die Heimatwerkschule. Das überstieg bei weitem die Geldmittel des Schweizer Heimatwerks. Es fand jes doch Unterstützung. Die öffentliche Hand, der Schweizer Zauernverband und andere bäuerliche Organisationen, Industrie und Handel sowie viele Private und der Heimatschutz spendeten ihre Beiträge für ein Werk zugunsten der Bergbauern, des Bauernstandes überhaupt und zur Erhaltung eines wichtigen Zaudenkmals. Aus der kleinen Rurswertstatt murde so die Heimats werkschule. Von ihr aus werden nun jeden Winter 30 bis 40 Kurse in Bergdörfern durchges führt, deren Gesamtzahl inzwischen auf rund 300 angestiegen ist.

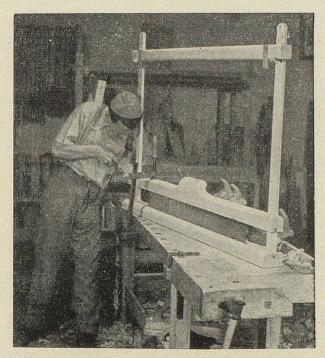
Mit der Errichtung der Schule wurde ferner eine ganz neue Möglichkeit geschaffen: In Richterswil selbst Rurse zu veranstalten. Mit Wintersanfang beginnen die Wanderleiter von Bergdorf zu Bergs borf zu ziehen und kehren erst wieder zurück, wenn ber Schnee auch an den Berghängen weicht. Zu gleicher Zeit stehen in den Werkstätten der Richters, wiler Schule Bergler und Bauern aus dem Unterland, aus allen Landesteilen an der Hobelbank. Tes der Bauer ist ein Stück weit Handwerker und für sie alle ist der Gebante der Selbsthilfe wichtig. Was wird in den Kursen gelehrt? Zuerst die Grundlagen der Holzbearbeitung. Hat ein Teilnehmer die "Grundschule" durchgemacht und ist ims stande seine Wertzeuge zu richten und zu schärfen, so darf er im Rahmen seines Könnens den Gegenstand frei wählen, den er verfertigen möchte. Jeder macht

das, was er am nötigsten hat.

Wenn wir in Rursberichten blättern, sinden wir da unter anderem vermerkt: Artstiel, Schleifsteingestell. Werkzeugkasten, Güllendäre, Graswagen, Hocker, Osenbank, Kinderbettstatt, Kasten, Salzgesfäß, Drabtbaspel für den elektrischen Viedbüter, Tragräf, Tränkefübel. Sägenseilbock, Schlitten, Küschentisch, Holzkoffer für die Alpfahrt, Vienenkasten, Kaninchenstall, Stalltüre, Fensterladen usw. usw. Der Kursleiter legt Wert darauf, daß nicht nur Neues gemacht, sondern auch möglichst vieles repastiert wird.

#### Die Kurfe im Bergdorf

Die Heimatwerkschule entsendet ihre Kursleiter nur dorthin, wo man sie ruft, jedoch ins gesamte



Ein Webstuhl für Frauenhände ist hier im Entstehen

Berggebiet, auch in die höchstgelegenen, hintersten Dörschen. Jedermann kann die Initiative zu einem Kurs ergreisen und sich mit der Schule in Berbindung seinen. Die untere Altersgrenze der Schüler liegt bei 18 Jahren, eine odere gibt es nicht. Kursteilnehmer von fünfzig Jahren und selbst darüber sind keine Seltenheit. Und wenn ein Bergdauer keinen Sohn zuhause hat? Dann besucht eine Tochter den Kurs. Das Heimatwerf trägt den Lohn des Leisters, seine Reise und stellt die Bertzeuge gratis zur Berfügung. Die Teilnehmer bezahlen lediglich ein Kursgeld von 10 Fr. und die Beranstalter beherbergen und verpflegen den Kursseiter. Die tägliche Ursbeitszeit ist jeweils so, daß die Kursschüler daneben noch das Vieh besorgen können.

#### Die Kurse in Richterswil

stehen jedem Interessenten offen, sei er Bergebauer ober Flachlandbauer. Auch hier gilt keine obere Altersgrenze. Das Kursprogramm entspricht jenem der Bergkurse; es umfaßt alles, was mit Holz zu tun hat und von einem Nichtsachmann im Sinne der Selbstversorgung gemacht werden kann. Die Schule wird als Internat geführt. Das Kursgeld umfaßt volle Pension, Unterricht, Versicherung und beträgt 120 Fr. für Vergler und 160 Fr. für Unterländer.

Sowohl in den Bergen, wie in Richterswil finden jeden Winter Anfängerkurse und Fortgeschrittenensturse statt, die je 3 Wochen dauern. Wenn trop der

turzen Dauer sehr viel gelernt wird, so darum, weil alle Schüler aus eigenem Antrieb mitmachen und mit größtem Lerneiser bei der Sache sind. Das Ziel der Kurse muß sein, daß die Teilnehmer später aus ihrem Hof selbständig arbeiten können. Darum verhilft ihnen die Heimatwertschule bei günstigen Bedingungen zu den notwendigen Wertzeugen, die das Vorhandene ergänzen. Zahlreiche Kursschüler haben sich im zweiten Kurssschon eine eigene Hobelbant gebaut, die ihnen ihr Leben lang beste Dienste leisten wird. Die Bergler bekommen aus einem besonderen Beitrag der "Schweizer Berghilfe" noch einen Zusschuß bis zu 25 Fr. an die Anschaffungskosten für Wertzeuge.

Das liebe Gelb, von dem gesagt wird, daß es die Welt regiere, büßt innerhalb der Tätigkeit der Heimatwerkschule ein Stück seiner Macht ein, wenigstens von der einen Seite aus gesehen. Das Heimatwerk läßt nämlich des sehlenden Geldes wegen weder einen Bergkurs noch einen Kursbesuch scheitern. Wenn sich der gesunde Wille zur Selbsthilfe regt, ist es der Meinung, das sei so wertvoll, daß in jedem Falle Mittel und Bege gefunden werden müßten. In diesem Bestreben hat es die Aus bild ung spaten schem Bestreben hat es die Aus bild ung spaten schafts Beiträge, die es der Heimatwerkschule erlauben, im Einzelfalle das Fehlende zuzuschießen.

### Ein willtommener Bote

Seit vier Jahren erscheint jeweils im Binter der "Heimatwerkote", der die ehemaligen Schüler weisterhin mit der Schule verbindet. Er ist voll von praktischen Anregungen für die Werkstatt und auch sonst für Haus und Honst Such Seine Sprache ist jedem versständlich und zahlreiche Zeichnungen verdeutlichen das Geschriebene. Dank speziellen Zuwendungen der "Schweizer Berghilfe" kann der "Bote" für nur 2 Franken im Jahr von jedermann abonniert wersden. Er ist schon in zahlreichen Studen zu Berg und Tal ein gern gesehener Gast und Ratgeber geworsden.

#### Weitere Kurse

Die Kurse der Heimatwerkschule beschränken sich nicht auf ein bestimmtes Handwerk. Die Schule ist vielmehr eine Bildungsstätte für das bäuerliche Handwerk überhaupt. Dabei ist sie keine Fachschule, sondern bildet Laien im Sinne der Selbstwersorgung aus. Je nach Notwendigkeit werden Kurse für verschiedene Arbeitstechniken erteilt. So haben die vorzwei Jahren eingeführten Kurse in bäuerlich en Maurerarbeitster ehrlen Kurse in bäuerliche must aurerarbeitster Surse werden solgen. Gewisse ländliche Beruse sind in stetem Kückgang begriffen. Es gibt ganze Gebiete, die schon heute ohne Küfer und ohne

Sattler sind, um nur zwei Beispiele zu nennen. Die Heimatwerkschule wird diesen Satsachen Rechnung tragen.

Die Sommerturje

Bährend die Kurse im Binter und Frühjahr von Bauersleuten besucht werden, stehen die "Hand-werklichen Ferienturse für jedermann", die im Juli stattsinden, Jugendlichen und Erwachsenen, Männern und Frauen aus allen Schichten offen. Diese Kurse dienen der sinnvollen Freizeitgestaltung und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Als das Heimatwerf zur Mithilfe aufrief, um aus den halbzerfallenen "Mühlenen" die Heimatwertschule zu machen, haben alle Kreise gespendet. Heute nun stellt sich die Schule in den Dienst aller Kreise.

Das Interesse, das der in ihrer Art einzigen Bilsbungsstätte in der Schweiz von allen Seiten entgegengebracht wird, äußert sich auch in den sehr zahlsreichen Besuchern, die jahraus jahrein, vorah vom Frühling dis Herbst kommen und unter denen sich häufig Interessierte aus dem Ausland befinden.

Sind die Kurse ein Schaden für die Handwerker? Wenn es auch auf den ersten Blick so scheinen möchte, ist doch das Gegenteil der Fall. Flickarbeiten macht kein Handwerker gerne, sie erfordern viel Zeit und bringen wenig ein. Wer selber etwas machen kann, läßt seinen Betried nicht mehr verlottern. Was aber über sein Können geht, läßt er durch den Handwerker des Kurse für die Handwerker also nur von Vorteil. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Dorshandwerker das Zustandekommen von Bergkursen unterstüßen oder sogar in die Wege leiten.

Die Aufgabe der Heimatwerkschule erschöpft sich nicht in Anleitungen zum Gebrauch von Säge, Hobel und Pflasterkelle. Es geht noch um mehr und Tieferes: Um die Freude am Bauernberuf und um die Treue zur Scholle, auch wenn sie auf felsigem Grunde liegt. Man darf die Ursachen nicht nur in äußerlichen Dingen suchen, wenn die Jungen der Landwirtschaft den Rücken, wenn die Jungen der Landwirtschaft den Rücken kehren und die Entvölsterung der Bergtäler fortschreitet. Es ist ebensosehreine innere Abwendung. Die Leitung der Heimatwerkschule und ihre Kursleiter sind sich dessen werkschule und ihre Kursleiter sind sich dessen werkt und versuchen daher auch Geist und Gemüt der Kursteilnehmer anzusprechen. Daß es nicht ohne Birkung geschieht, dafür zeugt das Echo, das die Kurse jeweils auslösen.

#### Jubiläum und Ausblick

Im Jahre 1955 feierte das Schweizer Heimatwerk sein 25jähriges Bestehen. Aus gesunden Wurzeln Kraft schöpfend, ist es unter der initiativen und weitblickenden Leitung von Dr. Ernst Laur und seiner Frau in dieser Zeit zu einem stattlichen Baum

mit zahlreichen Asten geworden. Da sind die verschiedensten Zweige seiner Hand die handwerklichen Bildungs, stätten: Die Spinn, und Bebschule in Brugg, die Stickschule in Zürich und die Heimatwerkschule in Richterswil. Seiner Vierteljahrhundertfeier wollte das Heimatwerf durch eine Tat das Gepräge geben. Es entschloß sich, sich noch mals an die Freunde seis ner Sache zu wenden um mit ihrer Hilfe weitere Häuser, die ursprünglich zur Baugruppe der "Mühlenen" gehörten, zu erwerben. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß diese sich als "Gehäuse" für die Webschule trefflich eigneten. Nach Abschluß der Ers neuerungsarbeiten wird nach Richterswil verlegt.

Dann steben die gesamten mittelakterlichen "Mühlenen" wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit da und bilden das bedeutendste Wert ländlicher Denkmalpflege am Zürichsee. Die Webschule aber wird bort ihre Entfaltungs. möglichkeiten finden.

Die erweiterte Heimatwerkschule bringt Webstuhl



Die Bebichule von Brugg Das Haus des «Obern Müllers», ein ländliches Baudenkmal aus dem 17. Jahrhundert, das als Sitz der Webschule des Heimatwerkes ausersehen ist.

und Hobelbank zusammen und wird den Bauerntöchtern und Söhnen offenstehen. So wird es ihr möglich sein, ihre Aufgabe im Sinne des Gründungsgedankens des Schweizer Heimatwerkes zum Wohle der Berge und Landbevölferung noch besser zu erfüllen.





